

Das Ende des Beschäftigungswunders

Beschäftigungswunder war gestern. Abkühlung am Arbeitsmarkt ist heute. In den letzten Monaten hat sich der deutsche Arbeitsmarkt vom Rückhalt zur Last der Konjunktur entwickelt.

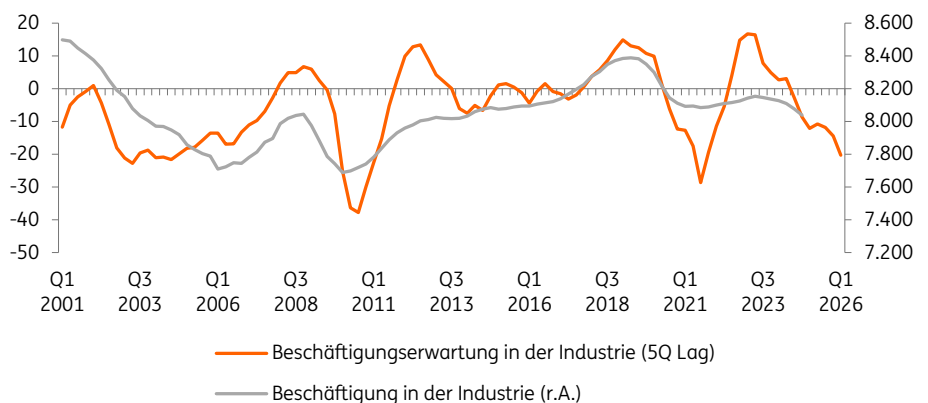
In den vergangenen Jahren war der Arbeitsmarkt eine der größten Stützen, aber auch Überraschung für die unter Dauerstagnation leidende deutsche Wirtschaft. Im zweiten Quartal 2024 und somit mitten im zweiten Rezessionsjahr erreichte das Beschäftigungsniveau mit 45,9 Millionen Beschäftigten ein Rekordhoch. Der Arbeitsmarkt ist aber bekanntlich ein nachlaufender Indikator, und seit dem dritten Quartal 2024 ist es offiziell vorbei mit dem Beschäftigungswunder. Auch wenn die Erwerbstätigenzahl im Februar 2025 noch um 1,3 Prozent höher lag als am Ende des Vorkrisenquartals 2019, der Blick unter die Oberfläche zeigt, dass die augenscheinliche Stärke des deutschen Arbeitsmarktes tiefe Risse und strukturelle Schwachstellen maskiert.

Beispielsweise ist das Arbeitsmarktwunder der vergangenen Jahre hauptsächlich auf Beschäftigungswachstum im öffentlichen Bereich zurückzuführen. In der Industrie hingegen hat sich das Beschäftigungsniveau auch fünf Jahre nach Ausbruch der Pandemie noch lange nicht wieder erholt und lag zum Ende des vergangenen Jahres um 2,5 Prozent unterhalb des Vorpandemieniveaus. Im öffentlichen Sektor lag die Beschäftigung zum gleichen Zeitpunkt um 8 Prozent über dem Vorpandemieniveau. Da sich die Beschäftigungserwartungen für die Industrie in den vergangenen Monaten kontinuierlich eingetrübt haben, dürfte die jüngst eingesetzte Abkühlung des Arbeitsmarktes erst der Anfang gewesen sein.

Deutschlands Wachstumsproblem hat sich zuletzt auch immer stärker in einem beschleunigten Verlust der Wettbewerbsfähigkeit geäußert. Da eine schlechte Wettbewerbsposition weder positives Vorzeichen für Beschäftigungswachstum noch für die Beschäftigungspläne zu sein scheint, sind zielgerichtete Investitionen in die Wiederherstellung der deutschen Wettbewerbsfähigkeit unerlässlich.

KI kann dabei eine entscheidende Rolle spielen, denn 35% der aktuellen deutschen Jobs könnten mit KI einen Produktivitätsschub erfahren. Damit kommt es nicht zu einem nächsten Beschäftigungswunder, aber vielleicht zu einem neuen Produktivitätswunder.

Abb. 1: Beschäftigungserwartung und tatsächliche Beschäftigung in der Industrie



Carsten Brzeski
Chief Economist
Frankfurt +49 69 27 222 64455
Carsten.Brzeski@ing.de

Franziska Biehl
Senior Economist
Frankfurt +49 69 27 222 68035
Franziska.Marie.Biehl@ing.de

Quelle: LSEG Datastream, ING Economic & Financial Analysis

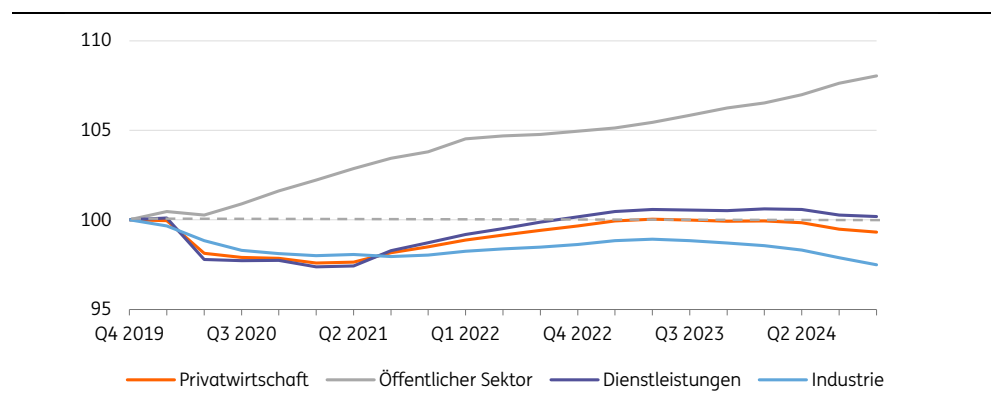
In den vergangenen Jahren war der Arbeitsmarkt eine der größten Stützen für die unter Dauerstagnation leidende deutsche Wirtschaft. Während die deutsche Wirtschaft in den letzten beiden Jahren durchschnittlich in jedem Quartal um 0,1 Prozent geschrumpft ist, eilte das Beschäftigungsniveau von einem Hoch zum nächsten. Im zweiten Quartal 2024 und somit mitten im zweiten Rezessionsjahr erreichte das Beschäftigungsniveau mit 45,9 Millionen Beschäftigten ein letztes Rekordhoch.

Doch der Arbeitsmarkt ist bekanntlich ein nachlaufender Indikator – wirtschaftliche Schwäche zeigt sich nicht unmittelbar, sondern mit einer gewissen Verzögerung am Arbeitsmarkt. Und seit dem dritten Quartal 2024 ist es offiziell vorbei mit dem Beschäftigungswunder. Zum ersten Mal seit dem 1. Quartal 2021 war die Erwerbstätigenzahl rückläufig, im Schlussquartal 2024 stagnierte sie. Eine schwere Arbeitsmarktkrise ist das noch lange nicht – trotz jüngster Abkühlung lag die Erwerbstätigenzahl im Februar 2025 noch um 1,3 Prozent höher als am Ende des Vorkrisenquartals 2019. Der Arbeitsmarkt ist allerdings nicht nur ein nachlaufender Indikator, sondern vor allem einer mit viel Tiefgang. Und der Blick unter die Oberfläche zeigt, dass die augenscheinliche Stärke des deutschen Arbeitsmarktes tiefe Risse und strukturelle Schwachstellen maskiert.

Das deutsche Beschäftigungswunder gibt es nur auf den ersten Blick

Beispielsweise ist das Beschäftigungswunder der vergangenen Jahre hauptsächlich auf Beschäftigungswachstum im öffentlichen Bereich zurückzuführen. Im Vergleich zum „Vorkrisenquartal“, dem vierten Quartal 2019, war die Beschäftigung im öffentlichen Sektor zum Ende des Jahres 2024 um rund 8 Prozent gewachsen. In der Privatwirtschaft ließ sich, nach einer ersten Erholung nach der Pandemie, vielmehr eine Stagnation beobachten und am Ende des vierten Quartals 2024 lag die Beschäftigung um 0,7 Prozent niedriger als noch im vierten Quartal 2019.

Abb. 2: Beschäftigungsentwicklung pro Sektor (Index; 4Q 2019 = 100)



Quelle: Eurostat, ING Economic & Financial Analysis

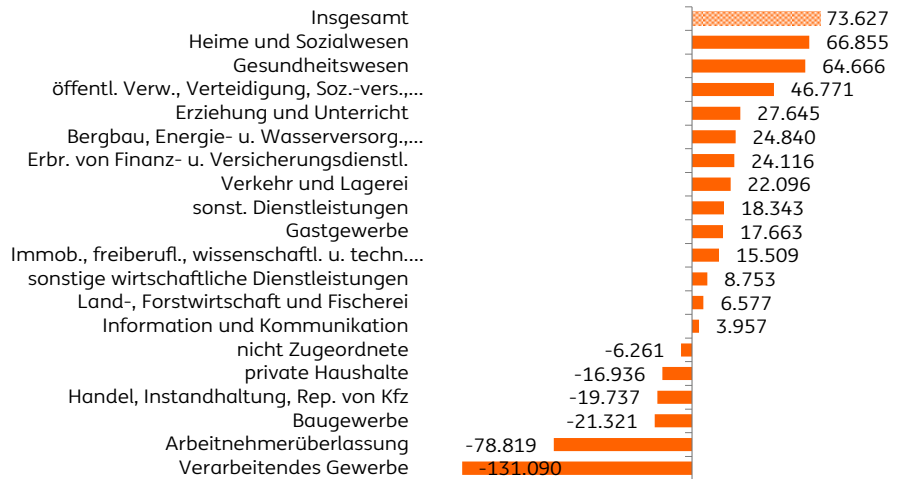
In der Industrie haben die vergangenen Jahre die deutlichsten Spuren hinterlassen. Wie Abbildung 2 zeigt, hat sich das Beschäftigungsniveau in der Industrie auch fast fünf Jahre nach Ausbruch der Pandemie noch lange nicht wieder erholt. Zum Ende des vergangenen Jahres lag es um 2,5 Prozent unterhalb des Vorpandemieniveaus.

Der polarisierende Arbeitsmarkt als Risiko für Wachstum und Wohlstand

Daten der Bundesagentur für Arbeit bestätigten, dass das deutsche Beschäftigungswunder ein partielles Phänomen ist. Die stärksten Beschäftigungszuwächse gab es zwischen Januar 2024 und Januar 2025 im Gesundheitswesen, so wie im Bereich Heime und Sozialwesen und in der öffentlichen Verwaltung. Insgesamt wurden in den drei Wirtschaftsbereichen innerhalb eines Jahres rund 180.000 Stellen geschaffen. Mehr als in allen

übrigen Wirtschaftszweigen, die im gleichen Zeitraum positives Beschäftigungswachstum verzeichnet haben, zusammen.

Abb. 3: Beschäftigungsentwicklung pro Wirtschaftsbereich (Stand Januar 2025; absolute Veränderung im Vergleich zum Vorjahr)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, ING Economic & Financial Analysis

Der Arbeitsmarkt im öffentlichen Sektor boomt – und maskiert so, dass der Trend für die Beschäftigten mit „blauem Kragen“, also Arbeitnehmer, die allgemein körperliche oder handwerkliche Arbeit verrichten, ganz deutlich nach unten zeigt. In keinem anderen Wirtschaftszweig wurden zwischen Dezember 2024 und dem Vorjahresmonat so viele Stellen abgebaut wie im Verarbeitendem Gewerbe.

Mit Blick auf die Zukunft dürfte sich die Arbeitsmarktlage in der Industrie in Zukunft noch weiter zuspitzen. Abbildung 1 zeigt, dass sich die Beschäftigungserwartungen für die Industrie nach rund 5 Quartalen in den tatsächlichen Beschäftigungszahlen widerspiegeln. Dieser Zusammenhang zeigt sich auch in einzelnen Industriebereichen. So zum Beispiel in der Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen, wo rund 15 Prozent der industriell Beschäftigten tätig sind. Doch auch im Dienstleistungssektor übersetzen sich rückläufige Beschäftigungserwartungen in tatsächliche Beschäftigungsrückgänge – hier allerdings bereits nach rund einem Quartal, also deutlich schneller als in der Industrie. Da die Beschäftigungserwartungen für die Industrie bereits seit fast zwei Jahren im negativen Bereich liegen und sich in den vergangenen Monaten kontinuierlich eingetrübt haben, und auch Dienstleistungsunternehmen zuletzt deutlich pessimistischer auf die eigenen Beschäftigungspläne blickten, dürfte die jüngst eingesetzte Abkühlung des Arbeitsmarktes erst der Anfang gewesen sein.

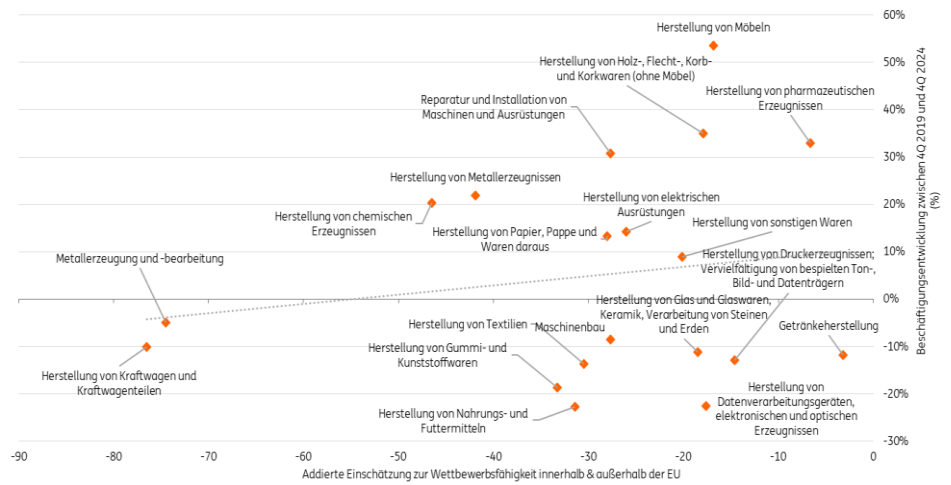
Eurostat-Daten zeigen, dass das durchschnittliche Jahresgehalt im Verarbeitendem Gewerbe im Jahr 2022 um rund 15 Prozent oberhalb des Gesamtdurchschnitts lag. Das durchschnittliche Jahresgehalt in der Erbringung von Dienstleistungen des Gesundheits- und Sozialwesens hingegen lag um 7,5 Prozent niedriger. Ende 2024 war die Beschäftigung also in unterdurchschnittlich bezahlten Berufen gewachsen, während sie in überdurchschnittlich bezahlten Jobs zurückgegangen war. Auch wenn die aktuell einsetzende Arbeitsmarktkrise keine sein wird, die von Massenarbeitslosigkeit begleitet sein wird, wird die industrielle Rezession am Arbeitsmarkt doch Wohlstand und Wachstum kosten.

Beschäftigungsaussichten schwinden mit nachlassender Wettbewerbsfähigkeit

Deutschlands Wachstumsproblem der vergangenen Jahre war zuletzt auch immer stärker an den beschleunigten Verlust der Wettbewerbsfähigkeit verbunden. Das Ergebnis: Im

ersten Quartal 2025 beurteilten deutsche Industrieunternehmen die eigene Wettbewerbsfähigkeit sowohl innerhalb als auch außerhalb der EU so schlecht wie noch nie.

Abb. 4: Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigungsentwicklung



Quelle: LSEG Datastream, Eurostat; ING Economic & Financial Analysis

Keine guten Nachrichten für die Beschäftigung in der Industrie, denn zwischen der Einschätzung zur Wettbewerbsfähigkeit innerhalb einer Branche und der entsprechenden Beschäftigungsentwicklung besteht ein, wenn auch nicht perfekter, positiver Zusammenhang.

Besonders negativ schätzen Unternehmen in der angeschlagenen Automobilindustrie die eigene Wettbewerbsfähigkeit ein. Gleichzeitig ist die Beschäftigung in dieser Branche zwischen dem 4. Quartal 2019 und dem 4. Quartal 2024 um 10 Prozent zurückgegangen. Damit war der Beschäftigungsrückgang deutlich ausgeprägter als in der Industrie insgesamt, für die die Arbeitserhebung von Eurostat für den gleichen Zeitraum einen Beschäftigungsrückgang von knapp 2 Prozent anzeigt. Überdurchschnittlich starkes Beschäftigungswachstum gab es dafür beispielsweise in der Herstellung von Möbeln oder von pharmazeutischen Erzeugnissen. In diesen beiden Bereichen wird die jeweilige Wettbewerbsfähigkeit zudem weniger negativ eingeschätzt als in anderen Industriesparten. Ein ähnlicher Zusammenhang zeigt sich darüber hinaus beim Blick auf Wettbewerbsfähigkeit und den Beschäftigungserwartungen – je schwächer die Industrieunternehmen die eigene Wettbewerbsfähigkeit einschätzen, desto pessimistischer sind auch die Beschäftigungserwartungen.

Vor dem Hintergrund, dass die deutsche Industrie ihre Fähigkeit, im internationalen Wettbewerb Schritt halten zu können, seit zwei Jahren schwinden sieht, deutet der positive Zusammenhang zwischen der Einschätzung zur Wettbewerbsfähigkeit und der Beschäftigungsentwicklung, bzw. den Beschäftigungserwartungen, darauf hin, dass der deutsche Arbeitsmarkt, zumindest partiell, langsam, aber sicher, ins Wanken gerät. Und das alles unter dem Deckmantel eines, dank Beschäftigungswachstum im öffentlichen Bereich, vermeintlich starken Arbeitsmarktes.

Industrielle Rezession in Zeiten der digitalen Revolution

In Anbetracht des rasanten Fortschritts, den die künstliche Intelligenz (KI) in den vergangenen Jahren gemacht hat, stellt sich die Frage, ob die KI die Abkühlung am Arbeitsmarkt, sowohl insgesamt als auch insbesondere in der Industrie, abfedern könnte.

Um zu beurteilen, inwiefern KI bestimmte Berufsgruppen beeinflusst, und in Zukunft beeinflussen könnte, legen wir die Messung von Pizzinelli et al. (2023) zur Komplementarität

von KI, die auf den Untersuchungen zur Exposition einzelner Berufsgruppen gegenüber KI von Felten et al. (2021) aufbaut, zugrunde. In Kombination lassen die beiden Messungen einen Rückschluss darauf zu, inwiefern eine Berufsgruppe von KI beeinflusst werden kann, und ob die KI den entsprechenden Beruf selbst ausüben könnte (geringe Komplementarität) oder eher unterstützende Wirkung hätte (hohe Komplementarität).

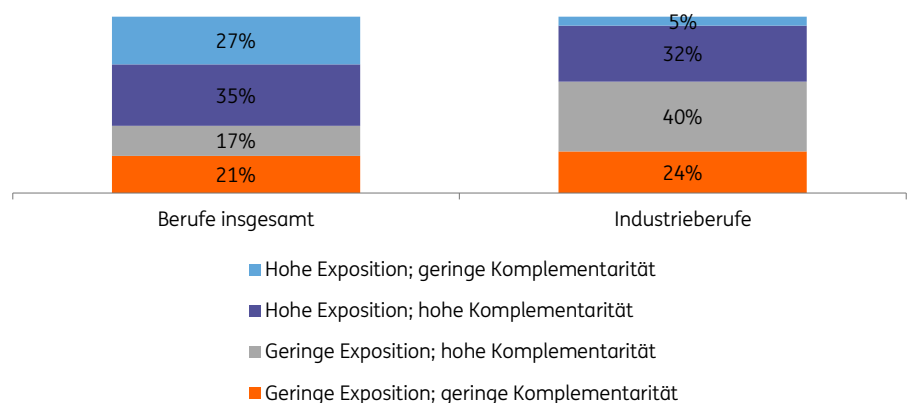
Eine hohe Exposition gegenüber KI bei hoher Komplementarität impliziert, dass, vorausgesetzt, der Zugang zur Infrastruktur und die Fähigkeiten zum Umgang mit der Technologie sind vorhanden, Produktivitätssteigerungen erwartbar sind. Hohe Exposition bei geringer Komplementarität hingegen impliziert, dass der Beruf einem erhöhten Risiko ausgesetzt ist, durch KI ersetzt zu werden. In Kombination mit einer geringen Exposition sind unter niedriger Komplementarität hingegen kaum KI-Effekte zu erwarten, unter hoher Komplementarität hingegen ist, trotz der Tatsache, dass KI theoretisch einen produktiven Nutzen stiften könnte, nicht mit deutlichen Produktivitätsgewinnen zu rechnen.

Unsere Analyse zeigt, dass es durch KI das Potenzial zur Produktivitätssteigerung bei rund 35 Prozent der Stellen auf dem deutschen Arbeitsmarkt gibt, beispielsweise bei Verkaufs- oder Verwaltungsberufen, sowie in Medizin- und Lehrberufen. Weitere 27 Prozent der Arbeitsstellen weisen eine hohe Exposition gegenüber KI auf bei zeitgleich hohem Potenzial der KI den Job übernehmen zu können – hier sind zum Beispiel Büro- und Verwaltungsangestellte, Verkaufsberufe, aber auch Autoren, Journalisten sowie Datenbank- und Netzwerkspezialisten betroffen.

In den Messungen wird allerdings nur generative KI berücksichtigt und nicht etwa die Möglichkeit zur Automatisierung durch den Einsatz von Robotern.

Das erklärt, weshalb der Anteil an Jobs in der Industrie, der sich einem hohen Risiko ausgesetzt sieht, um von KI übernommen zu werden, mit 5 Prozent deutlich niedriger liegt als der Anteil dieser Stellen in Deutschland insgesamt. Der Anteil der Berufe, die ein großes Potenzial aufweisen KI-bedingte Produktivitätssteigerungen zu realisieren, liegt hingegen, ähnlich wie auf dem deutschen Arbeitsmarkt insgesamt, bei etwa einem Drittel.

Abb. 5: Einflussmöglichkeiten von KI (in % der Gesamtbeschäftigung (bzw. in % der Gesamtbeschäftigung in der Industrie))



Quelle: Eurostat; Pizzinelli et al. (2023) ; ING Economic & Financial Analysis

Mit insgesamt mehr als 60 Prozent überwiegt allerdings der Anteil der Industriejobs, in denen die KI bisher kaum Einfluss nimmt – sowohl im positiven als auch negativen Sinne.

In Deutschland verzeichneten zwischen dem 4. Quartal 2019 und dem 2. Quartal 2024 insbesondere jene Berufe Beschäftigungswachstum, bei denen Produktivitätsgewinne durch KI zu erwarten sind. In allen anderen Gruppen war die Beschäftigung rückläufig. Das gibt Hoffnung für einen weiteren Anstieg des Produktivitätswachstum – mit der

freundlichen Unterstützung von Zukunftstechnologien – aber nicht unbedingt für mehr Beschäftigungswachstum.

Der deutsche Arbeitsmarkt steht vor schwierigen Zeiten. Die Rekordbeschäftigung der letzten Jahre war irreführend, da sie nur in wenigen Sektoren stattgefunden hat, und hat weitergehende Investitionen in Produktivitätswachstum verzögert. Es liegt jetzt an Staat, Unternehmen und Arbeitnehmern selbst, um die nächste digitale Revolution, KI, nicht zu verschlafen und über Produktivitäts- und nicht unbedingt Beschäftigungswachstum, den wirtschaftlichen Wohlstand zu sichern.

Disclaimer

Diese Veröffentlichung wurde von der volkswirtschaftlichen Abteilung der ING-DiBa („ING“) zu reinen Informationszwecken erstellt, ohne Berücksichtigung von Anlagezielen, finanzieller Situation oder Mitteln einzelner Nutzer/Leser. Die Informationen in dieser Veröffentlichung stellen weder eine Anlageempfehlung noch eine Anlage-, Rechts- oder Steuerberatung oder ein Angebot oder eine Aufforderung zur Abgabe eines Angebots zum Kauf oder Verkauf eines Finanzinstruments dar. Mit angemessener Sorgfalt wurde darauf geachtet, dass die Angaben in dieser Veröffentlichung nicht unzutreffend oder irreführend sind; ING gewährleistet nicht ihre Genauigkeit oder Vollständigkeit. ING haftet nicht für Schäden, die direkt, indirekt oder mittelbar aus der Nutzung dieser Veröffentlichung entstehen. Wenn nicht anders angegeben, sind alle Ansichten, Voraussagen oder Einschätzungen allein die des Autors oder der Autoren zum Zeitpunkt der Veröffentlichung und können sich ohne Ankündigung ändern.

Die Verbreitung dieser Veröffentlichung kann durch Gesetz oder Verordnung in verschiedenen Rechtsordnungen eingeschränkt werden. Wer in den Besitz dieser Veröffentlichung gelangt, sollte sich über derartige Einschränkungen informieren und diese beachten.

Der Inhalt dieser Veröffentlichung und der zugrunde liegende Datenbestand sind urheberrechtlich geschützt. Wiedergabe, Vertrieb oder Veröffentlichung sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der ING gestattet. Alle Rechte sind vorbehalten. Die ING-DiBa wird von der Europäischen Zentralbank (EZB) und der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) beaufsichtigt. Die ING-DiBa hat ihren Sitz in Frankfurt am Main und ist eingetragen im Handelsregister des Amtsgerichts Frankfurt am Main unter der Registernummer HRB 7727.